

# Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des  
Deutschen Metall-  
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen  
und Lehrlinge der  
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 36

Berlin, den 6. September 1930

11. Jahrgang

Erscheint wöchentl. Sonnabend • Bezugspr.: viertelj. 1.50 RM., Einzelnummer 15 Pf.  
(nur gegen Voreinsendung des Betrages) • Eingetr. in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase • Schriftleitung und Versandstelle:  
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155 • Fernsprecher: Dönhoff 6750-6753

## Die Jugendfrage auf dem Verbandstag

Am 23. August ist der neunzehnte ordentliche Verbandstag des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu Ende gegangen. Die Sendboten der Kollegenschaft, die sechs Tage in der Reichshauptstadt Berlin versammelt waren, um über die Geschicke der deutschen Metallarbeiterschaft zu beraten, sind in die Kreise ihres Wirkens zurückgekehrt, um das Erlebte und das für das Wohl der arbeitenden Klasse Festgelegte in die Tat umzusetzen. Neugestärkt und mit frischem Rüstzeug versehen werden sie die Arbeit für den Riesen unter den Gewerkschaften, für den Deutschen Metallarbeiter-Verband, fortsetzen.

Der Verbandstag zeichnet sich nach verschiedenen Seiten hin ganz besonders aus. Einmal kehrte er, durch die Beschlüsse des Karlsruher Verbandstages begünstigt, zu einer ernststen sachlichen Beratungsart zurück. In der Nachkriegszeit war es Brauch geworden, daß die Vertreter zu den Verbandstagungen nach Parteilisten gewählt wurden. Die auf solchen Listen Gewählten fühlten sich dann in der Regel auch verpflichtet, auf den Tagungen selbst im parteipolitischen Sinne und für die engen Parteiinteressen zu wirken. Das wurde von den Anhängern der kommunistischen Partei bis zur Unerträglichkeit gesteigert und die Folge war, daß der elendeste Bruderkampf und der ödeste Parteihader unsere Tagungen beherrschte und manchen guten Verbandskollegen die Lust an der Verbandsarbeit vererkelte. Damit ist in Berlin Schluß gemacht worden. Wir sind zur funktionellen Demokratie zurückgekehrt; das heißt das Wahlreglement sichert den Kollegen das Vertretungsrecht, die auch im sonstigen die schwere, undankbare Verbandsarbeit uneigennützig leisten, und schaltet jene aus, die nur gewählt werden, um die Parteiparolen zu verfechten und sich im sonstigen verdammt wenig um die Verbandsarbeit kümmern. Auf dem Verbandstag sprachen nicht mehr die Fraktionsredner, die in mehr oder weniger langer Redezeit sich im Bruderkampf übten, sondern die in der Verbandsarbeit stehenden Kollegen, die sich mit Ruhe und Sachlichkeit an die Verbandsprobleme heranmachten. Das zweite Wichtige des Verbandstages war das offene Bekenntnis zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die ohne Umschweife zur Wortführerin unseres Verbandes erkoren

wurde. Für die bevorstehende Reichstagswahl empfahl der Verbandstag unserer Kollegenschaft im Lande, sich voll für die Sozialdemokratie einzusetzen. Damit hat unser Verband den Boden einer falschen parteipolitischen Neutralität verlassen und hat den veränderten politischen Machtverhältnissen in Deutschland Rechnung getragen. Die zwei Merkmale müssen festgehalten werden, es sind Wendepunkte in der deutschen Gewerkschaftsgeschichte,



Das Präsidium des Verbandstages

besonders aber in der Geschichte unseres Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Für die Jugend ist es das erfreulichste, daß dieser Verbandstag Zeit fand, sich ausgiebig mit der Jugendfrage im Verband zu beschäftigen. Gründlich ist an die Erörterung der brennenden Zeitfragen des Jugendschutzes, Jugendrechtes, der Lohn-, Arbeitszeit- und Freizeitfragen herangegangen worden. Im folgenden bringen wir einen Auszug aus dem umfangreichen Bericht, den die Metallarbeiter-Zeitung über den Verbandstag brachte. Der Auszug erstreckt sich auf die Aussprache, die sich auf die Jugendarbeit im Verband bezog. Der Vorsitzende unseres Verbandes, Kollege Brandes, hat in dem großen Vorstandsbericht auch über die Jugendarbeit im Verband berichtet. Er konnte Erfreuliches mitteilen, einmal über

die zahlenmäßige Mitgliederzunahme der Jugendgruppen und auch über die ideologische Stärkung der Verbandsjugendbewegung, die sich durch eine starke Beteiligung bei den Jugendtreffen und den Jugendschul- und Bildungsveranstaltungen ausdrückt. In der Aussprache kamen dann folgende Kollegen zum Wort:

Albrecht-Stuttgart tritt für die Abhaltung von Konferenzen der Jugendlichen vor den Verbandstagen ein. Er wendet sich gegen die Mitgliedschaft der Gewerkschaften zusammen mit reaktionären Organisationen im Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände. In den einzelnen Verwaltungsstellen sollten Jugendabteilungen gegründet werden und den Jugendlichen müßten überhaupt größere Rechte innerhalb der Gewerkschaften gewährt werden. Die Jugendarbeit dürfe von älteren Kollegen nicht vom Standpunkt der Bevormundung aus betrachtet werden.

Hellwig-Berlin tritt für die Abhaltung von Konferenzen zur Besprechung gewerkschaftlicher Jugendfragen ein. Wünschenswert wäre es auch, daß der Vorstand sich mit der Errichtung von Ferienheimen für unsere Mitglieder beschäftigt. Der gesetzliche Jugendschutz muß ausgebaut werden, insbesondere gegenüber der Ueberzeitarbeit der Lehrlinge. Die Inanspruchnahme der Arbeitskraft, die eine große Verzögerung in der Erlödigung der Streitsachen aus dem Lehrverhältnis herbeiführt, ist in der heutigen Zeit überholt; all diese Streitsachen müssen sofort vor dem Arbeitsgericht ausgetragen werden können.

Schliestedt (vom Vorstand) legt dar, daß der Verband den Jugendfragen schon bisher große Aufmerksamkeit zugewandt hat. Wir haben die Zahl der jugendlichen Mitglieder auf über 74 000 steigern können. Allerdings haben wir noch nicht im ganzen Verband eine Jugendbewegung, aber die Zahl der Jugendabteilungen wächst. Es sind in den Ortsverwaltungen, Bezirken usw. im letzten Jahre über 9500 Veranstaltungen getroffen worden, an denen über eine Viertelmillion jugendlicher teilgenommen haben. Der Reichsausschuß der Jugendverbände vertritt durchaus die Forderungen der Gewerkschaften. Als wir für die Jugendlichen im ersten Arbeitsjahr nach der Schulentlassung drei Wochen Ferien gefordert haben, haben sich alle Jugendverbände in Deutschland hinter diese Forderung gestellt.

Gegenüber dem Kollegen Albrecht verweise ich darauf, daß im DMV alle Mitglieder, also auch die Jugendlichen, gleichberechtigt sind. Was die Gestaltung des Berufsausbildungsgesetzes anlangt, so wird auch dafür die Zusammensetzung des neuen Reichstags maßgebend sein. Ferienheime zu errichten ist der Verband finanziell nicht in der Lage. Wir tun in dieser Hinsicht das Nötige durch die Mitgliedschaft im Verband der Deutschen Jugendherbergen.

Zu den Wünschen auf Abhaltung von Jugendleiter-Konferenzen verweise ich darauf, daß häufig solche Konferenzen in Bezirken stattfinden und daß wir im letzten Jahre unsere Jugendleiter, soweit Platz war, in Dürrenberg drei Wochen

zusammengehabt und mit ihnen alle Fragen der praktischen Jugendarbeit durchgearbeitet haben. Im letzten Jahr haben wir versucht, auch die fachliche Arbeit an den Jugendlichen zu fördern. Manche Leute sind der Meinung, daß dadurch das Klassenbewußtsein nicht gestärkt werde. Ich bin der Auffassung: Klassenbewußte Arbeiter, auch Jugendliche, brauchen wir dringend, aber wenn zum Klassenbewußtsein noch Klugheit und Kenntnisse im Beruf hinzukommen, dann haben wir die Menschen, die wir im Dienste der Arbeiterbewegung brauchen. (Lebhafte Zustimmung.)

Hellwig-Berlin vertritt die Forderung, daß durch Gesetz alle in den Lehrverträgen noch enthaltenen Bestimmungen über die Einschränkung der Koalitionsfreiheit entfernt werden. Wir wollen, daß den Lehrlingen dieselbe Freiheit gewährt wird wie den älteren Arbeitern. Aber es wird nicht immer angebracht sein, Lehrlinge mit in den Arbeitskampf hineinzuziehen; der Lehrling steht in erster Linie im Betrieb, um einen Beruf zu erlernen.

Schliestedt (Vorstand) warnt die Ortsverwaltungen, bei Zuwendungen an einzelne Jugendliche zu großzügig zu verfahren. Es darf dabei der erzieherische Gesichtspunkt nicht aus den Augen verloren werden. Schließlich ist der Verband nur groß und stark geworden durch die Opferwilligkeit seiner Mitglieder. Die technische Ausgestaltung der Jugendzeitung wird sich in unserer neuen Druckerei erheblich verbessern lassen. Wir freuen uns über die Tatkraft, mit der sich unsere Kollegen für die Jugendbewegung einsetzen. Die Arbeit, die in den Ortsverwaltungen für die Jugend geleistet worden ist, kann sich sicherlich sehen lassen.

Haf-Hamburg beantragt, die Metallarbeiter-Jugend um einer besseren Ausgestaltung willen vierzehntätig erscheinen zu lassen. Nicht die Quantität, sondern die Qualität ist entscheidend. — Kollege Albrecht forderte den Austritt der Metallarbeiter aus dem Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände. Man sagt, wir müßten uns dort unterordnen unter die Beschlüsse der bürgerlichen Mehrheit. Das ist nicht der Fall. Der Reichsausschuß ist ein reiner Zweckverband und jeder Jugendlichenverband in ihm behält seine volle Selbstständigkeit. Das Wesentliche aber ist, daß wir unsere Forderungen, z. B. in der Urlaubsfrage, mit Hilfe des Reichsausschusses viel besser durchsetzen können. Wir treten für gesetzlichen Urlaub der Jugendlichen ein, für eine dreijährige Lehrzeit und für ein Berufsausbildungsgesetz, das den Forderungen der Gewerkschaften entspricht. Entscheidend für die Jugendarbeit ist die Lösung des Führerproblems. Mancher Kollege glaubt Jugendarbeit leisten zu können, handelt aber dann wie der Elefant im Porzellanladen. In Hamburg haben gerade die Kollegen von der kommunistischen Richtung unsere Jugendarbeit zerstört. Man gewinnt die Jugendlichen natürlich nicht dadurch, daß man systematisch in allen Zusammenkünften der Jugendlichen die Gewerkschaftsangelegenheiten als Verräter beschimpft. Wichtig ist, Jugendvertrauensleute zu schaffen und dann mit ihnen gemeinsame Arbeit zu machen.

## Zur Uebersiedlung nach Berlin

Von Alexander Schlicke

Der erste Vorsitzende unseres Verbandes, der Kollege Schlicke, der mit am Taufstein des gewerkschaftlichen Riesenküdes stand und es von seinem ersten Lebens-tage an geleitet hat, gibt im folgenden einiges aus seiner reichen Erfahrung wieder.

Stuttgart war seinerzeit als Sitz des Verbandes bestimmt worden, weil den Metallarbeitern unter dem Sozialistengesetz zwei Zentralverbände aufgelöst worden waren, weil sie sich unter dem Ausnahmegesetz nicht noch einmal dem gleichen Schicksal aussetzen wollten und sie nach dem Fall dieses Gesetzes der neuen deutschen Freiheit nicht trautes. Man hatte seine Erfahrungen gemacht mit den bundesstaatlichen Vereinsgesetzen und zog es vor, nach einem Lande zu gehen, wo das Vereins- und Versammlungswesen nicht durch Gesetze eingeschränkt, sondern verfassungsrechtlich gewährleistet war. Wenn nach dem Erlaß des Reichsvereinsgesetzes dieser Grund für die Belassung des Sitzes in Stuttgart nicht mehr vorlag, so war andererseits auch kein triftiger Grund zum Verlassen Stuttgarts gegeben. Am allerwenigsten konnte vor dem Krieg Berlin in Frage kommen. Berlin war zwar der Sitz der Reichsbehörden, der Sitz der Zentralorgane der Unternehmerverbände und auch der Sitz vieler Gewerkschaften, aber weder mit den Unternehmerverbänden noch mit den Behörden waren Verhandlungen möglich oder, wenn ja, so gut wie zwecklos. Hinzu kam noch die

von vielen Verbandsmitgliedern befürchtete Gefahr, daß die immer kampflustige Berliner Mitgliedschaft, die nicht nur die eigenen, sondern auch den Löwenanteil der allgemeinen Verbandseinnahmen aufgezehrt hatte, die Lohnbewegungen in der Provinz ganz lähmen würde, wenn der Hauptvorstand ihr ausgeliefert würde. Ob diese Gefahr wirklich so groß war, mag dahingestellt bleiben. Auf alle Fälle war eine Stimmung gegen Berlin vorhanden.

Nach dem Kriege fielen die ersterwähnten Gründe gegen die Sitzverlegung weg. Behörden wie Arbeitgebervereinigungen waren zu Verhandlungen bereit. Die Vertretung in den gesetzgebenden, in wirtschaftlichen und sozialen Körperschaften war erwünscht. Rasche Entscheidungen des Vorstandes wurden notwendig. Darum entschied sich die letzte Generalversammlung in Karlsruhe für Verlegung des Verbandesitzes nach Berlin.

Manches Verbandsmitglied mag noch Zweifel an der Durchführung gehabt haben. Ihre Zweifel sind behoben. Am 31. Juli, pünktlich um 15 Uhr, rollte der letzte Wagen Paul vom Maur's mit dem „Allerheiligsten“, den Kassenschränken, vom Hof der „Röteburg“ dem Stuttgarter Güterbahnhof zu, nachdem schon vorher nahezu den ganzen Monat hindurch werktätlich zwei bis vier Möbelwagen von sechs bis acht Meter Länge mit gutem Beispiel vorgegangen waren. Wochenlang waren acht Schreiner mit dem Herrichten der nicht mehr ganz modernen Möbel beschäftigt. Die Gesimse, Ausladungen und sonstige

## Die Jugend im Wahlkampf

wieder wird das deutsche Volk zur Wahl an die Urne gerufen, um über seine Geschicke zu entscheiden. Wir befinden uns alle in einer außerordentlich großen wirtschaftlichen Notlage. Millionen Menschen sind der Verzweiflung nahe, sie wissen nicht, wo sie morgens das Brot für den werdenden Tag hernehmen sollen. Nur eine ganz kleine Schicht führt ein Herrenleben, während die Gesamtheit des arbeitenden Volkes aus unzähligen Wunden blutet. Einstmals konnte man noch sagen: „Das ist der Gang der Dinge, daß die Reichen besitzen und die Armen müssen schwitzen.“ Heute hat das Wort seine Bedeutung verloren. Wohl besitzen noch die Reichen, aber die Armen, die abseits der Produktion stehen, sollen nicht mehr wirken, sie sind vom Siegeszug der Maschinen verdrängt worden. Fast eine Generation steht ohne Arbeit, ohne Brot.

Wahlen in so schwerer Zeit sind gute Prüfsteine, ob das Volk — vor allem aber die Arbeiterklasse — schon reif ist, die Demokratie des Wahlrechts gut für sich auszunutzen. Jede Wahl kann der Arbeiterschaft den Sieg bringen. Der Wahlkampf geht uns alle an, alles hängt davon ab, wie sich das Parlament — der Reichstag — zusammensetzen wird. Sieg der Reaktion bedeutet für uns eine Niederlage. Jeder Gewinn ist aber Erfolg der unübersehbaren Mühen.

Stark vom Wahlkampf berührt wird die Jugend. Fast 1½ Millionen Jungwähler gehen erstmalig an die Urne. Wie werden jene stimmen? Kennen sie schon die freiheitlichen Ideen des Sozialismus? Wissen sie schon von der Macht des Stimmzettels. Das sind Fragen, die uns angehen, ob wir in Kontoren oder Geschäften schaffen. Es geht aber auch um unsere Zukunft. Wer will da zur Seite stehen? Kann es überhaupt jemand mit ansehen, daß irgendeiner abseits steht, wenn andere für eine bessere Zukunft, für Freiheit, Arbeit und Brot kämpfen? Die Jugend hat sich in allen Wahlkämpfen tätig gezeigt, sie wird auch zum 14. September ihren Mann stehen. Die Aufgaben der sozialistischen Jugend in diesen Wochen müssen von allen erkannt werden.

Die ganze Wahlarbeit besteht aus Kleinarbeit, wobei wir alle Hände voll zu tun bekommen. Man hat bei den Wahlen aber auch seine Erlebnisse, eins sei erwähnt:

Am 4. Mai 1924 waren die Wahlen für die Sozialdemokratische Partei nicht günstig ausgefallen. Nachdem dieser Reichstag aufgelöst war, waren zum 7. Dezember des gleichen Jahres wieder Neuwahlen ausgeschrieben worden. Das war eine böse Sache. Die Schäden der Inflation und die vor Monaten gewesenen Wahlkämpfe machten sich in allen Klassen bemerkbar. Die Wahlarbeit forderte von allen große Opfer.

Wir waren damals in der Klebekolonie sechs Burschen. Wetterfest waren wir ja allenfalls, aber diese Dezember-

Zierate mußten verschwinden und durch die moderne Sachlichkeit ersetzt werden.

Unwillkürlich denkt man beim Durchschreiten der verlassen Räume der „Röteburg“ an die Kindheit des Verbandes und an seine Kinderstube zurück. Wie seine sechshaftigen und mehr noch seine zugereisten Mitglieder, war auch der Verband als Proletarier nach Stuttgart gekommen. In einem bescheidenen Zimmer im Ausmaß von 5,5 zu 4,5 Meter hatte er als Untermieter Wohnung genommen. Der Dalles wollte die ersten Jahre nicht von seiner Schwelle weichen. Glücklicherweise konnte er sich dank der Organisationstreue seiner Mitglieder emporarbeiten und, wenn auch nicht als Nabob (gemessen an der Mitgliederzahl), so doch immerhin in gesicherter Stellung ohne Sorge um seine Existenz Stuttgart verlassen.

Einfach und schmucklos stellte sich das erste Büro, die Kinderstube des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, dar. Einfach und schmucklos war die Außenfassade des Hauses Kurze Straße Nr. 3, ebenso einfach die innere Ausstattung des einzigen als Büro dienenden Zimmers. Ein Kleinhandwerker stellte im Eiltempo drei Stehpulte, einen langen Tisch, der zugleich Sitzungs-, Arbeits- und Paktisch war, ein Regal und einen Schrank her. Diese Möbel bildeten mit drei Petroleumhängelampen, drei Schraubschemeln für die Stehpulte und sechs Holzstühlen für die Vorstandssitzungen die ganze Ausstattung. Die Möbel waren aus Tannenholz und braun gebeizt; nur die fertig gekauften Stühle und Schreibschemel hatten einen

kalte — und unser Zeug? — schreiben wir lieber nichts über diese Inflationsschleuder. Bei der Kälte mußte alles schnell gehen. Nach der Strafbarkeit unserer Handlungen fragten wir nicht, dafür war Wahlkampf, und auf der Wache waren wir keine Unbekannten. Uns machten die nächtlichen Arbeiten riesigen Spaß. Manchmal sind wir geflüchtet. Wenn wir in der „Klemme“ saßen, dann markierte eine andere Kolonne das Kleben, damit die Schutzleute von unserer Arbeit abgelenkt wurden. Wir übten strenge Kameradschaft und Solidarität. Damals war ja auch die Polizei in solchen Dingen noch human. Die Leitern, welche wir zum Ankleben der Plakate gebrauchten, wurden manchmal von den Polizisten zur Wache getragen, damit wir sie am andern Tage mit einer tüchtigen Verwarnung — oder auch Anzeige — wieder abholen konnten.

Wir waren aber stolz, als die Resultate der Wahl bekannt wurden. Von 6 Millionen war die Partei auf 7,9 Millionen Wähler und Wählerinnen gewachsen. Das war ein Erfolg! Und 1928? — Bei der Wahl zählte man 9,1 Millionen Wähler für die Partei!

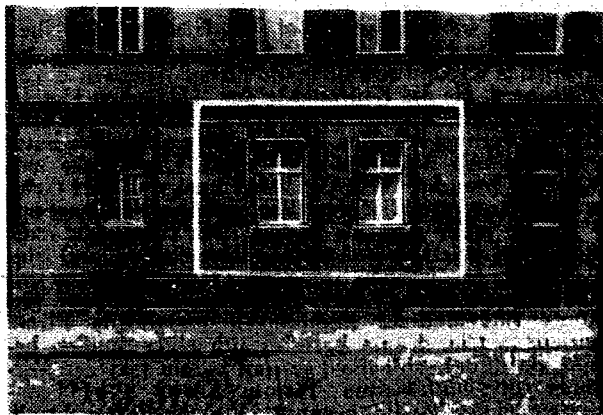
Auch jetzt ist wieder Kampf. Die Methoden haben sich geändert. Alt ist nur geblieben, daß gewisse Parteien mit recht schmutzigen Mitteln um die Stimmen der Wähler buhlen. Man verspricht den Wählern Sonne, Mond und Sterne. Die Phrasen fliegen nur so herum. Besonders groß ist der Kampf um die Jugend. Man rechnet mit den 1,3 Millionen Jungwählern. Das ist eine nette Zahl. Aber auch die Stimmen der 10 Millionen Nichtwähler — das ist zurzeit die stärkste Partei außerhalb des Parlaments — können in die Wagschale fallen. Es ist wirklich eine böse Situation. Die Ueberradikalen meinen, daß sie guten Boden haben. Sollte wirklich die Revolverpolitik die Vernunft in die Verbannung schicken? Wir Sozialisten wehren uns dagegen. Die Radikalen von rechts und links werden aber ihre Versprechungen einstmals verantworten müssen, da sie das nicht können, werden sie recht bald den Weg zum Teufel gehen.

Das Bürgertum steht verzettelt und will vereint gewinnen. Der Triumph über uns darf nicht gelingen. Die Vernunft fordert Sühne für die vielen politischen Attentate. Fest und geschlossen steht die stärkste deutsche Arbeiterpartei. Die freien Gewerkschaften und eine Million Mitglieder der Partei kämpfen für ihren Sieg. Der Partei gehen wir das Letzte; denn nur sie ist es, die uns unsere Wünsche erfüllen kann.

Durch finstere Zeiten führte uns die Bewegung. Jetzt darf es kein Zurück geben. Die Arbeiterschaft hat ein Recht auf ein Mitregieren. Laßt uns alle die letzten Stunden nutzen. 42 Millionen Deutsche haben bei der kommenden Wahl Gelegenheit, der Sozialdemokratischen Partei den Sieg zu sichern. Laßt uns alle Säumigen und Müden mitreißen; denn jetzt geht es um unser täglich Brot und um unsere Zukunft.

Kurt Busse.

Lacküberzug. Als „Allerheiligstes“ diente nicht etwa ein feuerfester Geldschrank oder eine diebessichere Kasse, sondern eine — Zigarrenkiste; die der Hauptkassierer aus seiner sächsischen Heimat mitgebracht hatte. Im Grunde genommen genügte dieser „Tresor“ den gestellten Ansprüchen auch vollkommen, da er fast nur unbezahlte Rechnungen beherbergte, die an sich zu



Das erste Hauptquartier des Verbandes in Stuttgart, Kurzestr. 3. Die mittleren zwei Fenster waren das Büro

## Urlaubsregelung für Lehrlinge und Jugendliche in Nordwest

Der allgemeinen, nur allzu berechtigten Empörung und Erbitterung über die durch die Verbindlichkeitsklärung des Oeynhausener Schiedsspruchs durch Stegerwald erfolgte Akkordlohnherabsetzung mag es zuzuschreiben sein, daß die im nämlichen Spruch festgelegte Neuregelung des bezahlten Urlaubs für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter, die gegenüber dem bisherigen Zustand eine Besserung bedeutet, wenig beachtet und gewürdigt wird. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, als führender Verband im hinter uns liegenden Kampf um Besserung des Rahmentarifs, hat keine Veranlassung, diesen „seinen“ Erfolg zu verschweigen. Es ist einzig und allein sein Verdienst, da er den Mut zur Kündigung der bestehenden Regelung des Urlaubs aufbrachte. Der christliche Metallarbeiter-Verband, der in unverschämter Weise das Verdienst für sich in Anspruch nimmt, hat durch sein Nichtkündigen die Stellung der Jugendfreizeitfreunde nur erschwert. Wenn der christliche Metallarbeiter-Verband auf Grund der Forderung längeren Urlaubs für die arbeitende Jugend Nordwest, die er zu Wissenszeiten aufgestellt haben will, glaubt, bereits ein Verdienst erworben zu haben, dann gebührt anderen noch größerer Anteil, denn im Fordern waren die Kommunisten den Christen weit überlegen. Da es aber nicht auf das Fordern ankommt, sondern auf das Durchsetzen der Forderungen, gebührt dem DMV die Siegespalme.

Die neue Regelung sieht wie folgt aus: Der Urlaub beträgt für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter bis einschließlich 18 Jahre in jedem Beschäftigungsjahr nach halbjähriger Werksangehörigkeit,

- im Alter von 14 bis 15 Jahren 8 Arbeitstage
- im Alter von 15 bis 16 Jahren 7 Arbeitstage
- im Alter von 16 bis 17 Jahren 6 Arbeitstage
- im Alter von 17 bis 18 Jahren 5 Arbeitstage.

Zu beachten ist, daß der jugendliche Arbeiter oder Lehrling nach halbjähriger Werksangehörigkeit bereits Anspruch auf den nach Lebensalter bemessenen Urlaub hat, so daß praktisch jeder Jugendliche, der von Anfang dieses Jahres bis zum 22. beziehentlich 25. Juni dieses Jahres ins Werk eingetreten ist, noch im Laufe dieses Jahres nach dem neuen Tarif urlaubsberechtigt wird.

Gemessen an den bekannten Forderungen der Deutschen Jugendverbände (3 Wochen bezahlte Ferien für

nehmen auch der gewiegteste Geldschrankknacker kaum Lust verspürt haben dürfte. Der Hauptkassierer wie der Vorstand hatten damals kaum geringere Sorgen wie später die Reichsfinanzminister Hilferding, Moldenhauer und Dietrich. Wie diese hatte der Kassierer schwere Ultimostunden, und wenn nicht der damals ledige Verbandssekretär sein Gehalt in der „Kasse“ hätte stehen lassen, hätten zuweilen die fälligen Gehälter nicht gezahlt werden können.

Auch mit kurzfristigen und langfristigen Anleihen mußte sich der Finanzier des DMV schon herumschlagen. Kurzfristige Kredite gewährte die Firma Woerlein u. Cie in Nürnberg, die die Besitzrechte der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ an den Verband abgetreten, dafür aber deren Herstellung behalten hatte. Selbstverständlich hatte sie fortlaufende Ausgaben für Papier, Druckfarbe und Löhne und brauchte dazu Geld und immer wieder Geld. Der Hauptkassierer aber war zähe, mußte es sein, weil nur der Schlam mehr gibt, als er hat. Das führte zu recht unliebsamen brieflichen Auseinandersetzungen und einmal zu einer ergötzlichen Szene. Der Hauptkassierer war in Kampfesstimmung. Er wertete gegen die auf Bezahlung rückständiger Rechnungen bestehende Firma Woerlein u. Cie. Kaum hatte er sich einigermaßen beruhigt, da öffnete sich die Tür und herein trat der Mitinhaber der aufsässigen Firma, Karl Grillenberger, kurz Grillo genannt. Ein niedliches Duell, getragen von bayerischer „Liebenswürdigkeit“ und echt sächsischer „Gemüthlichkeit“, entwickelte sich. Es endete

Jugendliche unter 18 Jahren) ist das Ergebnis gering zu nennen. Aber im gewerkschaftlichen Leben verlernt man Erfolge nach Endforderungen zu bewerten. Ueberzeugender und ermunternder ist der Vergleich mit anderen Gruppen und Berufen. Dabei denkt der Freigewerkschaftler immer wieder an die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter der Handwerksmeister, die einzigen Arbeitnehmer in den Städten des Westens, die keinen bezahlten Urlaub erhalten. (In manchen Städten des übrigen Deutschlands steht es nicht besser.) Dafür ist aber auch das Lehrverhältnis ein „Erziehungsverhältnis“, wie die Innungen und Zünfte immer wieder mit Nachdruck behaupten. Die Lehrlinge sollen den Tarifstreitigkeiten, den Kämpfen um höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit und mehr Ferien entzogen werden. Das praktische Ergebnis dieses holden Friedens ist, daß die Handwerkslehrlinge bald die einzigen Arbeitnehmer im Lande sein werden, denen tariflicher Urlaub vorenthalten wird. Würden die Handwerksmeister ihre Lehrlinge in bezug auf Lohn und Ferien wenigstens so stellen wie die Industrielehrlinge, dann hätte ihre Beweisführung, das Lehrverhältnis sei ein Erziehungsverhältnis, schon eher einen Schein von Berechtigung. Wenn jedoch „Erziehungsverhältnis“ nichts anderes sein soll als Schlechterstellen in jeglicher Beziehung, dann wird in der Arbeiterschaft der Glaube nicht schwinden, daß das mit moralischer und sittlicher Betonung begehrte „Erziehungsverhältnis“ nichts anderes ist als ein dem Einfluß und Schutz der freien Gewerkschaften entzogene rücksichtslose Ausbeutung der Lehrlinge.

Wichtig ist die Ausgestaltung der Ferientage. Bei gut gestellten Leuten regeln die Eltern die Frage der Ferienverbringung ihrer Kinder bis ins kleinste. Arbeitereltern kümmern sich selten um diese Dinge. Viele glauben, es genüge, wenn der Junge oder das Mädchen eine Woche im Jahr täglich bis 11 oder 12 Uhr schlafen dürfen. Oder sie dürfen den Onkel Peter und die Tante Maria draußen in der anderen Vorstadt besuchen. Wie oft wartet auf den jungen Arbeiter der unkrautüberwucherte Garten oder die reifen Kartoffeln und auf die junge Arbeiterin die schmutzige Wäsche von vier Wochen oder der Hausputz. Die fürsorgliche Mutter und der strenge Hausvater sind oft recht erfinderisch im Entdecken von Arbeitsmöglichkeiten für die Ferien ihrer Kinder. Das ist jedoch nicht der Sinn des Erholungsurlaubs.

Eine lächerliche Furcht haben viele Eltern vor dem Uebernachten ihrer Kinder außerhalb der teuren

mit einem Vergleich, Grillo erhielt zwar kein Geld, dafür aber ein Akzept, laufend auf ein Vierteljahr, mit dem er in Nürnberg Geld locker machen konnte. Viel, viel angenehmer war der Verkehr mit dem anderen (unfreiwilligen) Bankier des Verbandes, dem Onkel „Grog“, wie Heinrich Dietz, der Inhaber der Firma J. H. W. Dietz, genannt wurde. Er gab langfristige Kredite, indem er Mitgliedsbücher, Aufnahmescheine, kurzum alle für die Verbandsarbeit notwendigen Vordrucke auf Pump herstellte und sich auch mit den Mahnungen größte Zurückhaltung anferlegte.

So verstrichen die ersten Jahre des Verbandes unter steten Sorgen nicht nur finanzieller Art, sondern auch unter Anfeindungen andersdenkender Kollegen. Es tobte immer noch der Meinungsstreit über die beste Form der Organisation: die Zentralverband, die örtlicher Fachverein, die Industrieverband, die Berufsverband. Die einen kämpften für hohe Beiträge mit hohen Leistungen für die Mitglieder, die anderen für niedrige Beiträge mit geringen Leistungen. Und schließlich nicht zu vergessen die Schikanierungen durch die Behörden, die brutale Rücksichtslosigkeit der Arbeitgeberverbände. So blieb es geraume Zeit. Die anderen Schwierigkeiten bestanden noch weiter, als durch Erhöhung der Beiträge das Finanzelend wenigstens einigermaßen behoben war. Die erste Jugend des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes war die eines echten Proletariatskindes. Sein Los war der Dalles, sein Spiel der Kampf gegen Behörden, Unternehmertum und Unverstand der Massen.



Familienbande. Wie wenige kennen die Einrichtung der Jugendherbergen, wo ihr Kind im Verein mit jungen Kollegen gastliche Aufnahme und ein sauberes Bett vorfindet. Weil eiserner Zwang dahinter steht, schicken die Eltern ihre Kinder täglich 10 Stunden in die Fabrik, nicht selten sogar zur Nachtschicht. Aber geschützt im Verein mit Jugendfreunden und unter der Obhut erprobter Führer in gesunder, schöner Landschaft sich tummeln, das gibt es nicht. Da trägt der Vater und die Mutter schwerwiegende Bedenken. Wie mancher junge Kollege blieb trauernd und verärgert zu Hause oder begleitete uns mit tränenden Augen zum Bahnhof, wenn wir zur großen Fahrt auszogen: Die Ferien dienen einzig und allein der Erholung und der Freude.

Das ist der heisse Wunsch und Wille der freien Gewerkschaften, die den Urlaub erkämpften. Alle Erweiterungen haben zur Vorbedingung ein sinnvolles Gestalten der Freizeit, vornehmlich mit den Mitteln der proletarischen Jugendbewegung. Man rede nicht von „unerschwinglichen Kosten“ und ähnlichem. Der Lehrling ist selten der Arbeitslosigkeit ausgesetzt, weil der Lehrvertrag ihn schützt. Wer ein ganzes Jahr mit harter Arbeit im Betrieb zugebracht hat, hat ein Anrecht auf vernünftige Verbringung des kümmerlichen Urlaubes. Allzu hoch sind die Kosten für eine zünftige Ferienfahrt nicht, zu Hause muß das junge Menschenkind doch auch leben. Bei gutem Willen läßt es sich in den meisten Fällen schon einrichten.

Sicherlich kommt es in unserer harten Zeit häufig vor, daß unter keinen Umständen für den fleißigen jungen Arbeiter oder die Arbeiterin ein Wochenlohn aufgewendet werden kann. Dem Unorganisierten ist in diesem Falle nicht zu helfen. Die jugendlichen Mitglieder der freien Gewerkschaften können in diesen Fällen auf die Solidarität der alten rechnen.

Matthias Holtei.

## Vulkane als Dampfkessel

Die drohende Gefahr, daß noch in unserem Jahrhundert die Kohlen- und Oelvorräte der Erde erschöpft sein werden, zwang die Technik nach neuen Kraftquellen Umschau zu halten. Wenn nun auch die Aufgabe, die Erdwärme der Technik dienstbar zu machen, noch nicht gelöst ist, so ist doch ein Anfang gemacht. Nach Ansicht bedeutender Fachleute liegt gar kein Grund vor, den gesamten Energiebedarf der Technik nicht dem Erdinnern zu entnehmen. Bohrlöcher von 4 bis 5 Kilometer Tiefe herzustellen und Dampf von 120 bis 150 Grad an jeder Erdstelle und nach dem Umfange des Bohrloches zu ver-

Wie der Verband diesen Kampf bestanden hat, dafür einige Beispiele aus seiner Entwicklung. Nach dem Beschluß des Frankfurter Gründungskongresses von 1891 sollte der Beitritt der Lokalvereine bis zum 1. August 1891 vollzogen sein. Nach einer Umfrage der Metallarbeiter-Zeitung waren in Lokalvereinen am Jahres-schluß 1890 ungefähr 33 000 Metallarbeiter organisiert, übergetreten zum Verband waren bis 1. August nur rund 18 000 Mitglieder, und bis zum Jahres-schluß konnte der Verband erst 23 200 Mitglieder mustern. Das erste Hunderttausend überschritt er im Jahre 1900, das zweite 1905, das dritte 1906, das vierte 1910 und das fünfte mit 515 145 Mitgliedern am Jahres-schluß 1911. Seine höchste Mitgliederzahl vor dem Kriege konnte der Verband am Schluß des Jahres 1912 mit 561 547 erreichen, sie ging während des Krieges auf den tiefsten Stand von 234 307 Mitgliedern am Ende 1915 herab, um während der Inflation wieder lawinenartig auf 1 624 544 Mitglieder am Jahres-schluß 1922 emporzuschwellen. Von da ab erfolgte wieder ein Absinken der Mitgliederzahl. Die nunmehrige Stabilität des Verbandes kommt in den Mitgliederzahlen der letzten beiden Jahre zum Ausdruck. Am Schluß des Jahres 1928 wurden 944 310, am Schluß des Jahres 1929 965 443 Mitglieder gezählt.

Der Wegzug des Verbandes aus Stuttgart hinterläßt zweifellos eine Lücke. Wirtschaftlich mag sie wenig bedeuten. Für eine Stadt von der Größe Stuttgarts spielen 50 Familien keine Rolle. Auch als Auftraggeber kommt der Verband, der ja in bezug auf seine Druckerarbeiten

schiedenen Mengen zu erhalten, übersteigt durchaus nicht die Grenzen des technisch Möglichen.

Bisher hatte man sich allerdings auf solche Orte beschränkt, wo es der Vulkanismus ermöglichte, die natürlichen Heißwasser- und Dampfquellen zu erfassen. So beheizt beispielsweise der Wiesbadener Kochbrunnen mit seinen 68 Grad die Badehotels, die warmen Quellen auf Reikjavik auf der Insel Island werden in Röhren nach der Stadt geleitet und dienen wegen ihrer radioaktiven Eigenschaften nicht nur als Heilquellen, sondern werden nebenbei auch zum Betrieb von Wäschereien und Treibhäusern herangezogen.

Einen besonderen Rang nimmt Italien bei der Verwertung seiner Soffione, d. h. seiner Dampfströme in den Maremmen von Toscana ein. Es handelt sich dabei um das Gebiet eines absterbenden Vulkanismus, das mehrere Geviertkilometer umfaßt. Bis in die Anfänge des vorigen Jahrhunderts reichen die Versuche zurück, die in den Niederschlagswässern enthaltene Borsäure zu gewinnen. Nennenswerte Erfolge erzielte damit erst de Laderelli im Jahre 1850. Allerdings erwuchsen der toskanischen Borsäuregewinnung bald ernstliche Wettbewerber in Kalifornien, Chile und Kleinasien, wo man neue und weit aus ergiebigere Quellen entdeckte. Im Jahre 1904 versuchte dann als erster Ginori Conti die toskanischen Erddämpfe für den maschinellen Betrieb nutzbringend zu verwerten. Diesen Versuchen stellten sich indessen bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Die Gegenwart von Gasen (Kohlensäure, Stickstoff, Ammoniak, Schwefelwasserstoff usw.) bedrohte die Verwertung in hohem Maße. So wurden beispielsweise die eisernen Zuleitungsrohre zu den Dampfkesseln und die Schaufelräder der Turbinen bei der hohen Wärme des Schwefelwasserstoffes angegriffen.

Als der Weltkrieg ausbrach, waren diese Schwierigkeiten wohl überwunden, für den Großbetrieb reichten aber die vorhandenen Dampfströme nicht aus. Es galt nun, künstliche Bohrlöcher anzulegen, die in den letzten Jahren entstanden. Bei einer Tiefe von 120 bis 150 Meter und einem Durchmesser von durchschnittlich 40 Zentimeter lieferten sie in dem Hauptort Larderello zusammen 150 000 Kilogramm Dampf in der Stunde. In Piazza Anna ergab ein Bohrloch allein 30 000 Kilogramm Dampf in der Stunde, in Castelnovo 60 000 Kilogramm stündlich mit einer Wärme bis zu 160 Grad!

Wenn man auf 30 000 Kilogramm Dampf durchschnittlich 3000 Pferdekraften rechnet, so sind die gewaltigen stündlichen Kraftmengen leicht zu erkennen. Die durch den Erddampf betriebenen Dampfturbinen erzeugen Wechselstrom von 4000 Volt Spannung, der, um ihn weiterleiten zu können, auf 40 000 Volt transformiert wird. Die Leitung endigt im Süden in Terni in Umbrien, wo sie zum Teil auch zur Beleuchtung Roms beiträgt, im Norden wird sie bis Brescia geführt. Man denkt auch daran, die Solfatara von Pozzuoli bei Neapel den gleichen Zwecken dienstbar zu machen und vielleicht gelingt es auch, die vier tätigen Vulkane Italiens hierfür als gigantische „Dampfkessel“ ebenfalls heranzuziehen.

Dr. S. Ewald.

Selbstversorger war, und seinen Hauptbedarf an Druckpapieren von auswärts decken mußte, nicht erheblich in Betracht. Die nicht unerheblichen Postgebühren gehen Stuttgart allerdings verloren, erscheinen aber bei der Reichspost an anderer Stelle wieder. Wirtschaftlich geschädigt ist also kaum jemand. Anders liegt die Sache für die Stuttgarter und württembergische Arbeiterbewegung. Das Verbandsbüro hat jederzeit aus seinem Personal der Partei, der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung Kräfte zur Verfügung gestellt. Nach dem Wegzug der früher gleichfalls in Stuttgart ansässigen Verbände war das Verbandsbüro der Metallarbeiter die einzige größere gewerkschaftliche Stelle, die solche Kräfte bereit hielt. Viele ältere und jüngere Funktionäre, die dem Verbandsbüro angehörten, sind in den verschiedensten Sparten der Arbeiterbewegung bis in die letzte Zeit hinein tätig gewesen. Nur einigen von ihnen wurde durch Weggang des Verbandes ihr Wirkungskreis genommen, ihr Schaffen jäh abgestoppt. Das ist gewiß zu bedauern, zumal sich ihr Wegzug in Stuttgart als Verlust viel stärker fühlbar machen muß, wie ihr Zuzug in Berlin als Gewinn.

Wir sehen den Verband von hier scheiden mit einem nassen und einem freudigen Auge. Mit einem nassen, weil wir uns ungen von den scheidenden Kampfgenossen trennen, mit einem freudigen im Hinblick auf die glänzende Entwicklung, die er in Stuttgart zu verzeichnen hatte. Mögen in Berlin die Hoffnungen in Erfüllung gehen, die Vorstand und Generalversammlung auf den Sitzwechsel gesetzt haben.

## Das Magnesium in der Natur

Untersucht der Chemiker, aus was für Elementen sich der Organismus von Pflanzen, Tieren und Menschen aufbaut, so findet er immer auch Stoffe der anorganischen Natur, Stoffe, die auf der Erdoberfläche in ungeheuren Mengen vorkommen, aber auch solche, die seltener zu finden sind, Stoffe, die in den Geweben oft nur in ganz geringer Menge vorkommen, für den Ablauf der Lebensvorgänge jedoch außerordentlich wichtig sind. Ein solcher Stoff ist z. B. das Magnesium, ein sehr weit verbreiteter Bestandteil unserer Erde, gleichzeitig auch in allen Geweben lebender Wesen anwesend. Man findet es in der Asche von Blättern, Blumen, Knollen und Körnern, oft bis zu mehreren Gewichtsprozenten, und kann es auch im Fleisch und in den Körpersäften nachweisen. Man hat bisher angenommen, dieser wichtige Baustoff finde sich im Erdboden in solchem Ueberschuß vor, daß eine Düngung mit Magnesiumverbindungen gar nicht in Frage komme. Nun wird aber Magnesium in Form der Ernte alljährlich in einem Betrage dem Boden entnommen, der neuen Ansichten zufolge nicht zu vernachlässigen ist.

Man schätzt die Zahl auf 6 bis 10 kg je Hektar beim Getreide, auf 15 kg bei den Kartoffeln und auf 30 bis 55 kg bei der Zuckerrübe und glaubt, daß stellenweise eine Verarmung der Erde an Magnesium sich zeigen müsse. Was die Blätter anlangt, die das Blattgrün (Chlorophyll), einen magnesiumhaltigen Farbstoff, enthalten, so hat es die Natur allerdings so wunderbar weise eingerichtet, daß das Magnesium nicht verlorengelht: alljährlich im Herbst, wenn die Temperaturen sinken, tritt mit dem Blattgrün eine Veränderung ein, ein Zerfall, die magnesiumhaltigen Bestandteile ziehen in den Stamm und in die Wurzeln des Baumes, wodurch die Blätter ein gelbes oder rotes Aussehen annehmen. Die fallenden, vom Winde weggelegten Blätter können natürlich so kaum Magnesium enthalten. Anders liegen, wie gesagt, die Verhältnisse bei manchen Nutzpflanzen, und Düngungsversuche zeigen, daß durch Verwendung von Chlormagnesium, Magnesiumkarbonat oder auch gewisser Doppelsalze des Kalziums und Magnesiums die Erträge und die Qualität der Ernte sich steigern lassen. Zu der Stickstoff-, Phosphor- und Kalidüngung soll künftig auch noch die Magnesiumdüngung hinzukommen.

## Die Bedeutung der Zellulose-Lacke

Auf dem Gebiet der Farbenanstriche und Lacke hat die Einführung der Nitrozelluloselacke geradezu umwälzend gewirkt; wohl die wenigsten machen sich einen Begriff davon, in welchem Umfang diese letzteren heute zur Kalt-emaillierung von Metallteilen und insbesondere der Karosserien der Autos verwendet werden. Unter einer streichfähigen Farbe versteht man eine innige Vermischung eines trocknenden Oeles mit einem Farbkörper. In Berührung mit der Luft nimmt das Öl langsam Sauerstoff auf und trocknet oder verharzt. Durch Anwendung von Wärme läßt sich dieser Oxydationsvorgang abkürzen, und in der Industrie werden auch vielfach Trockenöfen benutzt, jedoch ist die erforderliche Zeit immer noch verhältnismäßig lang, ganz abgesehen von den dadurch entstehenden Kosten. Es wurde nun gefunden, daß die Nitrozelluloselacke den Ölfarbenanstrichen weit überlegen sind. Man erhält Nitrozellulose, indem man Zellulose (Papier oder Baumwolle) mit einem Gemisch von Salpetersäure und Schwefelsäure behandelt; es entsteht dann der gleiche Stoff, der auch zur Herstellung des rauchlosen Pulvers, des Zelluloids und der künstlichen Seide, dient. Löst man solche Nitrozellulose in geeigneten Lösungsmitteln, von denen man eine ganze Reihe kennt, auf, so erhält man Zelluloselacke, die sich durch sehr schnelles Trocknen auszeichnen und sowohl mit dem Pinsel als auch mit der Spritzpistole aufzutragen sind; freilich ist die Anstrichtechnik eine andere als die bei der Anwendung gewöhnlicher Farben.

Soll z. B. die Karosserie emailliert werden, so ist zuerst eine gut haftende Grundierung aufzubringen, denn die Bleche zeigen alle eine Unzahl von Unebenheiten; darauf kommt eine Schicht Mastix oder Schleiflack, der mit feinstem Schmirgelpapier überstrichen wird. Erst wenn die Flächen vollkommen glatt sind, wird der Zelluloselack aufgetragen; oft läßt man mehrere solcher Anstriche hintereinander folgen, da bereits nach einer halben Stunde die erste Lackeschicht trocken ist. Die Einführung dieser Zelluloselacke hat die Lackierung der Autos am laufenden Band erst ermöglicht. Heute kann ein Wagen bereits 40 Stunden nachdem er in die Lackierwerkstatt gegeben wurde, zur Ablieferung gelangen. Nitrozelluloselacke zeigen sehr schönen Hochglanz und besitzen außerdem den Vorzug, daß Anbesserungen sehr schnell auszuführen sind, falls einmal ein Unfall sich ereignet.

## Das Dormitorium

Eine Einrichtung, die wir nicht haben, die aber für junge Menschen sehr nützlich wäre. Mülland und Bonn, Neapel und Genoa haben ihre Dormitorien (Schlafhäuser), die weiter nichts

sind als billige aber saubere und ordentliche Gaststätten, wesentlich zum billigsten Ueberrachten eingerichtet, mit einer Kantine zum billigsten Essen. Man kann, wie Genosse W. Heydrich im „Vorwärts“ meint, den großen Vorzug der Dormitorien darin sehen, daß sie nicht den Geruch des Asyls haben. Man zahlt in Mülland etwa 10 bis 50 Pfg. pro Bett und Nacht, je nach der „Klasse“, die man wählt. Ein Teil der ledigen Arbeiter wohnt in diesen Dormitorien und zwar meist in den 50-Pfg.-Klassen. Es sind nicht Einzelräume, sondern Schlafsäle, aber jeder hat seinen versperrbaren Schrank. Man muß Heydrich zustimmen, wenn er dafür eintritt, daß man auch bei uns solche billigen Hotels einrichten sollte, als Kommunalbetriebe oder mit kommunalen Zuschüssen. Die Betriebe erhalten sich übrigens beinahe ganz von selbst.

## Betriebszeitungen und ihre Verantwortlichen

Im Wahlkampf zum Sächsischen Landtag in diesem Jahr gaben die Kommunisten für den Betrieb des Sachsenwerkes in Radeberg eine Zeitung heraus, welche die Ueberschrift trug: „Der Sachsenwerk-Prolet“. Für Druck und Verlag zeichnete verantwortlich: E. Fischer, Dresden-N. 6. Nach Rückfrage erhielten wir den Bescheid, daß dieser Fischer im dortigen Bezirk unbekannt sei. Einige Wochen später brachten wir in Erfahrung, daß dieser E. Fischer schon ein halbes Jahr vor Erscheinen des „Sachsenwerk-Prolet“ gestorben war. Es stellte sich heraus, daß der bereits Verstorbene für weitere drei solcher Zeitungen „verantwortlich“ zeichnete. Die führenden Funktionäre der Gewerkschaften sowie der Sozialdemokratischen Partei müssen sich von anonymen Schmierfinken durch den Schmutz ziehen lassen, ohne Gelegenheit zu haben, Unwahrheiten richtigzustellen. Man bedient sich der Namen Verstorbener, um nicht vor Gericht den geforderten Wahrheitsbeweis antreten zu müssen. Das kennzeichnet die „revolutionäre“ Haltung der Kommunisten. Ihre Tätigkeit besteht in der Verunglimpfung der eigenen Klassengenossen.

Zur bevorstehenden Reichstagswahl soll eine neue „Betriebszeitung“ herausgegeben werden. Die Besetzung des Betriebsratsvorsitzenden, welcher der SPD. angehört, nimmt ihren Fortgang. In einer besonderen Kommission soll alles Material gegen ihn sowie gegen die Anhänger „reformistischer“ Gewerkschaftsbürokratie gesammelt werden. Die Suche nach „belastendem“ Material war recht mühevoll. Sie konnten nichts finden. Aus dieser Verlegenheit half ihnen der Betriebsrat, indem er den Kommunisten fingiertes Material selbst in die Hände spielte. Darin waren folgende Stichworte zu lesen: „Geheime Sitzung am 18. August. Anwesend: Landtagsabgeordneter E. und Reichstagsabgeordneter S. Der Leiter unseres Wohlfahrtsamtes P. B. und verschiedene andere. Kommunisten Polizei überwachen. Druckmaschine beschlagnahmen, Kommunistischen Erwerbslosenrat überwachen“, und verschiedene mehr. Den Kommunisten fuhr der Schreck in die Glieder. In derselben Nacht wurde die Druckmaschine in eine andere Wohnung gebracht. Seit dieser Zeit wechseln sie alle zwei Nächte ihren Besitzer. Wir beobachteten lächelnd diese Angsttransporte. Dem Betriebsratsvorsitzenden gegenüber mimten sie den starken Mann. „Einwandfreies Material, im Originaltext“ so triumphierten sie im Betrieb. „Sozialdemokraten liefern Kommunisten der Kriminalpolizei aus“ war die Schlagzeile der Betriebszeitung, die sofort in Druck gegeben wurde. Wir haben ihnen die Freude verdorben, indem wir unser „belastendes Material“ selbst veröffentlichten. In den Reihen der Kommunisten ging es wild durcheinander. Sie gaben sich die größte Mühe, den Verräter in ihren eigenen Reihen zu suchen. So führen sie den Kampf gegen die eigenen Klassengenossen und das nennen sie Einheitsfront. Mit solchen Funktionären werden sie nie die Achtung und das Vertrauen der proletarischen Klassen erringen. Welche Aufgabe erwächst uns daraus? Wir dürfen nie müde werden, solche Vorkommnisse unseren Klassengenossen zu unterbreiten. Es ist der Beweis, gegen wen der „Klassenkampf“ geführt wird. Wir lehnen es ab, uns mit Kommunisten auf eine Stufe zu stellen, denen die verwerflichsten Mittel recht sind, um ihre Parteigeschäfte zu machen. Im ehrlichen Ringen um die Achtung der proletarischen Klasse sind die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie groß geworden. Hier schlummern die Kräfte für den Sieg der arbeitenden Menschheit. Ihr gilt unsere Freizeit, damit am 14. September unsere Arbeit von Erfolg gekrönt sei.

K. Fabian.

## Der Fremdenführer

„Sie müssen warten.“ sagte der Führer. „Ich kann Ihnen jetzt nicht das Museum zeigen. Rauchen ist nicht gestattet!“

„Aber... wir rauchen ja gar nicht,“ entgegnete der Besucher.

„Aber ich,“ antwortete prompt der Führer.

## Arbeitslose Jugend

Durch feuchte Straßen und Gassen eilen des Morgens graue Gestalten in Fabriken und Kontore. Allmählich verbbt der Strom, geschäftig eilen Autos und Fuhrwerke dahin und beherrschen das Straßenbild. In Fabriken stöhnen und rasseln Maschinen das harte Lied der Arbeit, und im tollen Wirbel dröhnen die Hämmer. Aber viele gibt es, die diesen Weg in die Fabriken nicht gehen. Erwachsene und Jugendliche müssen heute in großer Zahl den Weg zum Arbeitsamt lenken zum „Stempeln“. Sie sind arbeitslos. Schon von weitem sieht man die Arbeiter stehen. Draußen und drinnen am Schalter, die — vorgestern — gestern und heute entlassen sind. 26 Wochen wird Unterstützung gezahlt. Armengeld! Jugendliche bis zu 16 Jahren erhalten überhaupt keine Unterstützung.

In bürgerlichen Zeitungen schreit man über „Verrohung“ der Jugend. Die organisierte Arbeiterjugend weiß, daß ihr Elend hervorgeht aus der kapitalistischen Wirtschaftsweise, daß sie Opfer einer rücksichtslosen Profitgier sind. Doppelte Pflicht erwächst aus dieser Erkenntnis: Die uns fernstehende Jugend müssen wir aufklären über die Ursachen ihres Elends, und wir müssen uns ihrer annehmen und sie in unserer Arbeiterbewegung zu dem Schönen und Großen auf der Welt führen, das uns gehört, trotz aller Not.

Gerade die arbeitslose Jugend ist vielen Gefahren ausgesetzt. Sie hat keinen Pfennig Geld in der Tasche. Aber die sich immer mehr steigende Reklame der Zigarren- und Zigarettenfabriken, der immer wieder, leider auch von Arbeitern angepriesene „Sorgenbrecher“ Alkohol bewirken, daß die Jugend lebenshungrig vorwärts taumelt und der jugendliche Angeklagte — ein zu oft vorkommendes Ereignis — ist das Ende solcher Verhältnisse.

Zeigen wir, daß wir als organisierte Arbeiterjugend unter unseren Klassengenossen Einfluß gewinnen können, der die Gewähr gibt, daß die von Erwerbslosigkeit, Sorge und Not betroffene Jugend doch noch hoffnungsvoll in die Zukunft blicken kann.

M. M.

## Wer sorgt für die Jugend

Die lärmende Kommunistische Partei drängt sich in erster Linie an die Jugend heran und verspricht uneigennützig für sie zu sorgen. Die Freie Gewerkschaftsjugend und die SAJ wird von der KPD. stets als Verräter der Jugendforderungen bezeichnet. Da ist ein Beispiel lehrreich, wie die KPD. selbst Jugendforderungen vertritt und auf was es bei ihr bei der Aufstellung und Erhebung von Jugendforderungen ankommt. Ein Kommunistenführer Kortmann (Düsseldorf) klagt über große „opportunistische Abweichungen“ seiner kommunistischen Freunde. Er schreibt:

„Bei den Beratungen einer neuen Berufsschulordnung in Gladbach-Rheydt schlägt die Stadtverwaltung u. a. unerhörte mittelalterliche Geld- und Arreststrafen für die Berufsschüler bei irgendwelchen Vergehen vor. Anstatt daß nun unsere Fraktion die Initiative ergreift, gemeinsam mit dem KJVD. die Berufsschüler gegen diese Maßnahmen zu mobilisieren, wird auf Antrag der Sozialdemokraten beschlossen, diese mittelalterlichen Bestimmungen zu streichen und auszumerzen.“

Der gute Mann jammert, daß der Vorstoß der reaktionären Stadtverwaltung nicht benutzt wurde, um ein kommunistisches Entrüstungstheater vom Stapel zu lassen. Da hätte man doch so nett die Begeiferungen und Verdächtigungen Andersgesinnter an den Mann bringen können und nun kommt die verfluchte Sozialdemokratie her, und streicht die mittelalterlichen Anträge und merzt sie ohne großes Aufheben aus. Das ist allerdings für die Agitationsathleten peinlich. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß der beste und erfolgreichste Vertreter der stille und entschlossene Arbeiter ist, der handelt, ohne viel nach dem Dank zu fragen. Das ist der Sozialdemokrat.

## An alle, die Redner werden wollen?

Glaube nicht, immer sprechen zu müssen; laß manche Gelegenheit vorbegehen und sprich nie um deinetwillen, sondern immer einer erheblichen Sache wegen! Studiere die Menschen, nicht, um sie zu überlisten und auszubuten, sondern um das Gute in ihnen aufzuwecken und in Bewegung zu setzen, und glaube mir: viele, die dir zuhören, werden oft besser und klüger sein als du, der da sprichst. Wirke nie mit Trugschlüssen und kleinlichen Spitzfindigkeiten, mit denen man nur die Spreuer bewegt; den Kern des Volkes rührst du nur mit der vollen Wucht der Wahrheit um. Darum buhle nicht um den Beifall der Lärmenden und Unruhigen, sondern sich auf die Gelassenen und Festen unentwert. Gleichmäßig bilde deine Kenntnisse aus und bereichere deine Grundlagen, daß du nicht

in leere Worte verfallst! Wenn du einen glücklichen Gedanken hast, so sprich nicht, um diesen anzubringen, sondern lege ihn zurück; die Gelegenheit kommt immer wieder, wo du ihn reifer und besser verwenden kannst. Nimm dir aber ein anderer diesen Gedanken vorweg, so freue dich darüber, statt dich zu ärgern; denn es ist ein Beweis, daß du das Allgemeine gedacht und gefühlt hast. Bilde deinen Geist und überwache deine Gemütsart und studiere an anderen Rednern den Unterschied zwischen einem bloßen Maulhelden und zwischen einem wahrhaftigen und gemütreichen Manne! Reise nicht im Lande herum und laufe auf alle Gassen, sondern gewöhne dich, von der Feste deines Hauses aus und inmitten bewährter Freunde den Wettlauf zu verstehen; dann wirst du mit mehr Weisheit zur Zeit des Handelns auftreten als die Jagdhunde und Landläufer.

Wenn du sprichst, so sprich weder wie ein witziger Hausknecht noch wie ein tragischer Schauspieler, sondern halte dein gutes natürliches Wesen ein, und dann sprich immer aus diesem heraus. Ziere dich nicht, wirf dich nicht in Positur; blick, bevor du beginnst, nicht herum wie ein Feldmarschall oder gar die Versammlung belauernd! Sag nicht, du seiest nicht vorbereitet, wenn du es bist; dann man wird deine Weise kennen und es sogleich merken! Und wenn du gesprochen hast, so geh nicht herum, Beifall einzusammeln; strahle nicht von Selbstzufriedenheit, sondern setze dich still an deinen Platz und hoch aufmerksam dem folgenden Redner. Die Grobheit spare wie Gold, damit, wenn du sie in gerechter Entrüstung einmal hervorkehrst, es ein Ereignis sei und den Gegner wie ein unvorhergesehener Blitzstrahl treffe! Wenn du aber denkst, je wieder mit einem Gegner zusammenzugehen und gemeinsam mit ihm zu wirken, so hüte dich davor, ihm im Zorn das Aeußerste zu sagen, damit das Volk nicht rufe: „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich!“

Gottfried Keller.

## Dem deutschen Unternehmer ins Stammbuch

In einem Aufsatz mit dem Titel: „Wir haben keine Ueberproduktion“ faßt Henry Ford seine Vorschläge über die Mittel, die zur Ueberwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise zur Verfügung stehen, dahin zusammen: „Ueberall sparen — nur nicht an Löhnen. Der einzige Punkt, wo man nicht mit Preisen sparen darf, um die Kosten zu reduzieren, ist die menschliche Arbeit. Arbeitskosten müssen niedrig gehalten werden, aber die einzig unfehlbare Methode dafür besteht darin, die Löhne hoch zu halten.“ Wenn wir auch wissen, daß naheliegende Profitinteressen Ford zu seiner Politik der hohen Löhne veranlassen, denn jede Lohnsteigerung vermehrt in Amerika den Kreis der Käufer für billige Automobile, so sollte doch die Bestätigung der von den Gewerkschaften vertretenen Ansicht von der fortschrittlichen Wirtschaft hoher Löhne durch einen hervorragenden Vertreter der Unternehmerseite auch für die deutschen Unternehmer und vor allem die staatlichen Schlichtungsbehörden nicht ohne Einfluß bleiben.

## Sommerkälte

Noch ist die Meteorologie keine Wissenschaft und durch die schönsten Wettervoraussagen schleicht das Gift des Irrtums! Denn wir kennen hier weder Ursache noch Wirkung, wir sehen nur fertige Erscheinungen, höchstens kann man das Herannahen eines vorhandenen Wetters auf Grund der Kenntnis der Windrichtung als wahrscheinlich hinstellen. Warum war in der Zeit vom 9. bis 20. August bei uns und in USA. kaltes Wetter? — Es wurde folgende Vermutung aufgestellt: die Erde geriet um die Zeit, da sonst Meteoritenwärme aus Eisen und Nickel auftreten, diesmal in einen Schwarm aus Eisblöcken oder Eisstaub. Das Eis drang in die Erdluft, schmolz, die kalte Luft senkte sich zur Erdoberfläche und so entstand aus einer zufälligen kosmischen Ursache 10 Tage schlechtes Erdwetter! — Ob das stimmt, können wir nicht entscheiden.

## Schweißen von Aluminium erfunden?

Eine alte ungelöste Aufgabe soll angeblich durch eine Erfindung von Dr. Peukert, Braunschweig, gelöst worden sein: Aluminium wird elektrolytisch geschweißt. Es soll dabei das zu schweißende Aluminium in eine wässrige Lösung beliebiger Art getaucht werden, und zwar so, daß es für den hineinzufließenden Gleichstrom den negativen Pol bildet. Der positive Pol (Anode) ist beliebig. Die Erhitzung soll durch bloßes Aneinanderfügen der beiden Aluminiumstücke die Schweißung herbeiführen. — Bekanntlich liegt die Unmöglichkeit gewöhnlicher Schweißung darin begründet, daß sich sofort eine Oxidhaut bildet, die erst bei 2300 Grad schmilzt. Die Bildung dieser Oxidhaut wird also anscheinend hier verhindert.

## Warnung

Laßt euch gewarnt sein! — Der den Leu erschlug,  
Der vor sich hertrieb der Philister Schar,  
Der Gazas Tor auf beiden Schultern trug —  
Er, als er blind nun und geschoren war,  
Als man ihn holte nun von seiner Mühle,  
Daß er, Ziel ihres Hohns, vor seinen Quälern spiele:

Er packte wild und riß zum Boden dann  
Des Tempels Säulen: — nieder mit Getös  
Stürzte das Dach! So strafte dieser Mann  
Die Schöpfer seines augenlosen Weh's!  
Der arme Sklav', den sie verlachten alle,  
Zermalmte Tausende in seinem eigenen Falle!

Ein blinder Simson auch in diesem Land,  
Freudlos, geschoren, geht in Kett' und Strick.  
O hütet euch — daß nicht auch seine Hand  
Umreißt die Säulen dieser Republik.

Longfellow.

## Proletarischer Jugendtag

In Crimmitschau wird am 27. und 28. September ein Proletarischer Jugendtag veranstaltet, der in einer wichtigen Demonstration ein Bekenntnis zu den zeitgemäßen Jugendforderungen der Arbeiterschaft ablegen soll. Veranstalter sind die „Freie Gewerkschaftsjugend“, die Jugend des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und die Sozialistische Arbeiterjugend. *Metallarbeiterjugend des Bezirkes Westsachsen, betrachtet es als eure Ehrenpflicht, diesen Proletarischen Jugendtag durch starke Beteiligung maßvoll zu gestalten.*

## Worte eines Staatsoberhauptes

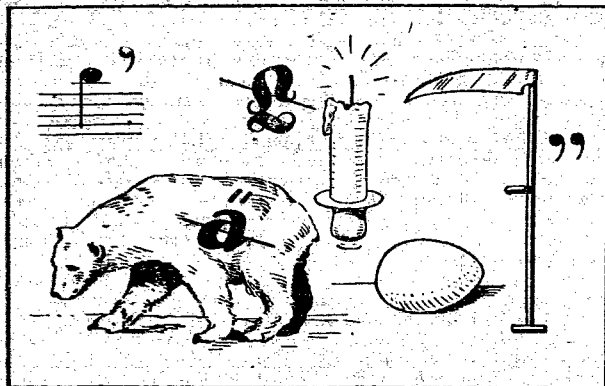
Masaryk, der Präsident der tschechoslowakischen Republik, sagte einmal: „Wir können, wir müssen den Alkoholismus direkt ethisch beurteilen und verurteilen, einesteils als erregende und entscheidende Ursache vielen Übels, aber dann beurteilen und verurteilen wir die Ursachen des Trinkens. Wer sich heute fürs Trinken entscheidet, entscheidet sich für die Ursache unzähligen Elends und für die Ursache eines in jeder Beziehung zweifelhaften, pathologischen Zustandes der ganzen Gesellschaft.“

## Schriftenschau

Der Kampf um die Jugend und der Sozialismus. Der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiterjugend Erich Ollenhauer hat in dieser Schrift die Grundgedanken niedergelegt, die er in dem Vortrag auf der letzten Reichskonferenz des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend entwickelt hat. Die Arbeit ist für den bevorstehenden Wahlkampf sehr wertvoll, behandelt sie doch das wichtige Kapitel der Gewinnung der Jugend und der Heranzüchtung der Jungwähler. Die Jugend hat selbst in diesen Kampf eingegriffen und so untersucht der Verfasser die politischen Triebkräfte der Jugend und ihre Wahlziele. Die Schrift ist im Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8, erschienen.

Taschenbücher für Werkstatt und Betrieb. Ange-Verlag, Leipzig W 37, Hellerstraße 33. Band 12: Arithmetik und Algebra (Zahlenlehre und Buchstabenrechnung). Preis 80 Pf. Zum Selbstunterricht für den Werk tätigen bestimmt, bringt das Buch in leichtverständlicher Form eine Einführung in die verschiedensten Rechenarten (Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren, Dividieren, Wurzel ziehen, Gleichungen usw.). Durch zahlreiche Übungsaufgaben und Lösungen wird die auch für den fortschrittlichen Facharbeiter notwendige Kenntnis der „Rechenkünste“ vermittelt. — Band 14: Planimetrie, Stereometrie und Gewichtsrechnungen (Flächen- und Raumlehre). Preis 80 Pf. Wer Linien, Flächen und Körper berechnen will, muß dieses zum Selbstunterricht für Facharbeiter bestimmte Buch durcharbeiten. Leicht faßlich geschrieben, führt es in die Flächen- und Raumlehre ein. Das Lernen wird durch zahlreiche Abbildungen, Übungsaufgaben und Lösungen erleichtert. — Band 21: Statik und Festigkeitslehre. Preis 80 Pf. Die Lehre vom Gleichgewicht der Kräfte und von der Festigkeit des Bau- und Konstruktionsmaterials. Zahlreiche Abbildungen, Zeichnungen, Übungsaufgaben und Lösungen erläutern das Gebiet der statischen Berechnungen, das heute auch der Facharbeiter der Bauindustrie kennen muß, um arbeiten zu können. Profitabellen für die Eisenträger-Berechnungen sind beigegeben.

## Bilderrätsel



## Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin  
Fernsprecher: Dönhoff 6750-53

Mit Sonntag, dem 7. September, ist der 37. Wochenbeitrag für die Zeit vom 7. bis 13. September 1930 fällig.

Wahl des Vorstandes durch den 19. Verbandstag.

Der Vorstand besteht nach § 25 Abs. 1 des Verbandsstatuts aus zwei Vorsitzenden, zwei Kassierern, vier Sekretären und acht unbesoldeten Beisitzern. — Auf dem Verbandstag in Berlin wurden am 22. August 1930 gewählt als

Vorsitzende: Alwin Brandes, Schlosser;  
Georg Reichel, Klempner.  
Kassierer: Ernst Schäfer, Dreher; Karl Schott, Graveur.  
Sekretäre: Otto Handke, Dreher; Franz Metz, Heizungsmonteur; Heinrich Schliestedt, Schlosser; Otto Tost, Dreher.  
Beisitzer: Max Aschenbrenner, Maschinenschlosser; Erich Lubbe, Dreher; Max Ring, Dreher; Franz Roach, Wickler; Josef Roßner, Werkzeugmacher; Max Simon, Dreher; Erich Tunkowski, Dreher; Heinrich Vafmann, Maschinenschlosser

Gemäß § 25 Abs. 3 des Verbandsstatuts gilt diese Bekanntmachung als Legitimation des Vorstandes.

### Aufforderung zur Rechtfertigung:

Das nachgenannte Mitglied wird nach § 23 Abs. 4 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen. Verwaltungsstellen, denen die Adresse des Aufgeforderten bekannt ist, wollen diese an den Vorstand melden. Das Mitgliedsbuch ist an den Vorstand einzusenden.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Villingen: Das Mitglied Robert Dittrich, geb. in Schweidnitz, Mitgliedsbuch Nr. 1961173? Dittrich hat über den Reisegeldauszahler in Villingen falsche Anschuldigungen verbreitet.

### Gestohlen wurde:

Mitgliedsbuch Nr. 6471493, lautend auf den Maschinenschlosser Erich Elschner, geb. am 20. Februar 1910 zu Mühlhausen i. Th. (Schwabach).

Gestohlen wurden in Varel folgende Mitgliedsbücher: 3042715 Oetken, Ernst, Maschinenbauer, geb. 23. 7. 1876 zu Varel; 3042716 Wilken, Heinrich, Met.-Arb., geb. 21. 9. 1894 zu Eftora; 3042717 Bälter, Gerhard, Schlosser, geb. 21. 12. 1895 zu Neuende; 3042765 Duden, Ernst, Dreher, geb. 19. 9. 1885 zu Sande; 6278000 Janßen, Wilhelm, Schlosser, geb. 22. 5. 1913 zu Varel; 6686801 Bruns, Johann, geb. 4. 7. 1913 zu ????

### Gestohlen wurden:

Mitgliedsbuch Nr. 5892432, lautend auf den Klempner Waldemar Matthiesen, geb. am 22. Mai 1911 zu Rüstringen. (Wilhelmshaven-Rüstringen.)

Mitgliedsbuch Nr. 6756432, lautend auf den Klempner Herbert Ziegenhals, geb. am 13. März 1911 zu Dresden (Zwickau).

Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148